



LUXEMBURGENSIA



DIE ENTSTEHUNG UNSERES ERZBASSINS

Als Gott der Vater die Erdkugel fertig gedrechselt hatte, rieb er sich die Hände vor Freude, weil das Ding so schön rund geraten war. Dabei fiel ein feiner Staubregen hernieder, sowie auch zwei kleine Erdkügelchen, welche noch an seinen Fingern kleben. Dann breitete er seine Hände zum Segen aus. . . . Dasjenige Eckchen Erde, welches den heutigen Kanton Esch ausmacht, war durch Zufall gerade oben, und so bildete der feine Staubregen unsere Minettsschichten, und aus den beiden Erdkügelchen entstanden der Johannisberg und der Zolverknapp.

Lange wußten die Bewohner des Kantons Esch nichts mit dem Segen, der auf ihrer engeren Heimat ganz besonders ruht, anzufangen. Sie fluchten über die steinige und unfruchtbare rote Erde, bis vor weniger als einem Jahrhundert die Entdeckung gemacht wurde, daß diese viel geschmähten Steine und diese verkannte rote Erde reich eisenhaltig sind; seither heißt diese Gegend Minettrevier oder Erzland.

Und so ward es den letzten Generationen vorbehalten zu begreifen, worin dieser Segen Gottes besteht.

Jules KLENSCH.

HAUPTSTÄDTISCHE ERINNERUNGEN

Die Eingemeindungsfrage von Groß-Luxemburg bot die willkommene Gelegenheit, endlich mit dem «Octroi» aufzuräumen. Daß das Octroi abgeschafft werden sollte, war seit langen Jahrzehnten der innigste Wunsch aller Hauptstädter und auch der Markfrauen, welche, vom flachen Lande kommend, ihre Produkte regelmäßig nach Luxemburg brachten. Die *Abschaffung des Octroi* war stets eine der Programmnummern unserer Gemeinderatskandidaten. In allen Wählerversammlungen, die man damals mit Vorliebe Volksversammlungen nannte, wurde feierlich versprochen, daß die Partei sich verpflichte, das Octroi abzuschaffen, wenn sie ans Ruder käme. Trat dies jedoch ein, so wurde regelmäßig nichts aus der Sache und dies ganz einfach aus *finanziellen Gründen*. Ein jeder war damit einverstanden, das Octroi abzuschaffen, aber die, welche die Verantwortung in der Stadtverwaltung zu tragen hatten, frugen sich vergebens: «Womit den Steuerausfall decken?» Und so blieb während Jahrzehnten die *Abschaffung des Octroi* die Hauptprogrammforderung der jeweiligen Opposition im Gemeinderate. Später kamen noch höchstwichtige Fragen hinzu, wie «*der Latrinendienst*», «*die Clausener Halt*» usw. Es war eine gemütliche Zeit, in der man sich über diese höchstwichtigen Tagesfragen mitunter ganz gewaltig aufregen konnte, waren jedoch die Parteimitglieder unter sich, so kam der Humor auf seine Rechnung. So zum Beispiel wurde ein langjähriges Gemeinderatsmitglied und lustiger Gesellschafter, welcher mit der größten Hartnäckigkeit das Steckenpferdchen «Clausener Halt» ritt, von seinen Freunden zum «Chef de Gare der Clausener Halt» ernannt.

Die Latrinenfrage war nicht minder wichtig. Es gab eine Zeit wo man nicht fragte: «Gehört Herr X oder Herr Y zur Partei Brasseur (es handelt sich um Bürgermeister

Alexis Brasseur Vater = Lexi I) oder zur Protestlerpartei», sondern man frug kurzweg: «Pifft en mam Lexi Brasseur oder pifft en mat de Protestler?» An der Spitze der Protestler stand damals Emile Servais († 24. Oktober 1928 im Alter von 81 Jahren; siehe «Luxemburger Illustrierte», Jahrgang 1928, Seite 311), Sohn des vorhergehenden Bürgermeisters von Luxemburg und des früheren Staatsministers Emmanuel Servais.

Der «lange» Piffmüller (Firma Müller & Bellion) war ein stadtbekannter Mann, der durch seine großen goldenen Ohringe allgemein auffiel. Während bis zu dieser Zeit die Latrinenreinigungsmaschinen aus je zwei großen Schwungrädern mit Handbetrieb bestanden, hatte die Firma Müller & Bellion mit industriellem Weitblick sich eine schöne, glänzend lackierte «Dampfpiffmaschine» zugelegt und stützte sich hierbei auf die Partei Brasseur, was die Protestler-Partei sofort auf den Plan rief. Es dauerte gar nicht lange und die Hauptstadt Luxemburg hatte auch eine «Protestlerpiffmaschine», welche bescheiden grau gestrichen war. Heute haben sich die früheren Gegner längst versöhnt, aber jedesmal, wenn an die derzeitige Schönheitskonkurrenz der «Parteipiffmaschinen» erinnert wird, lachen die früheren Gegner, oder vielmehr deren Nachkommen, ganz herzlich.

Und so wie wir jetzt ein mitleidiges Lächeln für die welterschütternden Begebenheiten unserer Gemeindepolitik vor weniger als einem halben Jahrhundert haben, werden unsere Nachkommen in weniger als 50 Jahren die Köpfe schütteln über das, was unsere heutigen Politiker so furchtbar aufregen kann.

So will es der Kreislauf der Geschichte. . . .

Jules KLENSCH.

Alle Nummern der «Luxemburger Illustrierten» von 1928 und 1929

werden sofort franko zugesandt gegen vorherige Einzahlung auf das Postscheckkonto Nr. 3483 der «Luxemburger Illustrierten» von soviel mal 2 Franken, als Nummern gewünscht werden. Auf dem Rücken des Abschnittes der Zahlkarte bitte die genaue Adresse und Bezeichnung (Nummer und Datum) der einzelnen Nummern nicht zu vergessen!